

316. Hessisch/Mittelrheinisches Kolloquium des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte Arbeitssitzung (NF 24)

Marburg, den 31. Januar 2020

Marcel Singer, M.A. (Würzburg)

Die Werbung für den Dritten Kreuzzug im römisch-deutschen Reich

In dem Vortrag stelle ich einen Ausschnitt meiner bisherigen Ergebnisse zu dem Thema „Die Werbung für den Dritten Kreuzzug im römisch-deutschen Reich“ vor. Auch die diversen Problemfelder, die sich bei den bisherigen Untersuchungen ergeben haben, werden kurz skizziert. Am Anfang steht der Kreuzzugsaufruf *Audita tremendi* von Papst Gregor VIII. Der Inhalt der Urkunde, d.h. der Aufbau und die zentralen Themen, zeigen auf der einen Seite wo die Schwerpunkte bei der Konzeption gesetzt wurden und auf der anderen Seite wie er sich als Antwort auf die Niederlage bei Hattin einordnen lässt. Am Beispiel der handschriftlichen Überlieferung wird die Verbreitung im Reich exemplarisch analysiert und auf Unterschiede zwischen den vier Fassungen der Urkunde hingewiesen. Während der Aufruf die Inhalte vorgibt, obliegt es den päpstlichen Legaten und den lokalen Predigern die Nachricht im Reich zu verbreiten. Heinrich von Marcy ist der verantwortliche Kreuzzugslegat für das römisch-deutsche Reich. Anhand seines Itinerars und seinen Aufenthalten am Hof des Kaisers wird Heinrichs Mitwirkung an Friedensprozessen im Rahmen der Kreuzzugsorganisation umrissen. Auch seine Einflüsse auf die Inhalte von *Audita tremendi* und die weitere Verbreitung kommen dabei zur Sprache. Als Kreuzzugsprediger wird Gottfried von Würzburg vorgestellt. Dabei fällt jedoch auf, dass es sich als schwierig gestaltet aus den Quellen genauere Informationen über die Aufgabe eines Predigers herauszuarbeiten. Dennoch hat der Bischof von Würzburg bereits früh Einblicke in die Kreuzzugsplanung an der päpstlichen Kurie und ist neben seiner Tätigkeit als Prediger in erster Linie als Diplomat greifbar. Abschließend werden weitere Reaktionen auf den Kreuzzugsaufruf am Beispiel der Klöster Schäftlarn und Kaisheim skizziert. Besonders Schäftlarn sticht nicht nur als Überlieferungsort des Kreuzzugsaufrufs hervor, sondern scheint auch anderweitig in Verbindung mit dem Dritten Kreuzzug zu stehen.

Dr. Nils Bock (Münster)

Ein innovativer König? Zwischen fiskalischen Innovationen, Reform und adliger Reaktion. Das Königreich Frankreich unter Philipp IV. (1285-1314)

Regelmäßig Steuern, und dann auch noch direkte Steuern auf das Einkommen, zu zahlen, ist eine der bedeutendsten „Innovationen“ des Mittelalters. Als *innovatio nova* galten Abgaben, was im Sinne des langen vorherrschenden spätmittelalterlichen Sprachgebrauchs mit einem erheblichem Legitimationsdefizit einherging. Eine Möglichkeit dieses Defizit auszugleichen, besteht darin eine möglichst breite Gruppe an politisch relevantem Gruppen von der Notwendigkeit der Maßnahme zu überzeugen. Dieser Konsens über die Notwendigkeit musste immer neu erworben werden.

Dahinter steckt ein Bedürfnis nach Geld, das sehr häufig mit den Kosten der Kriegsführung verbunden ist. Kampagnen von einem oder zwei Jahren, selbst wenn es nach Übersee (outremer) ging, konnten dank kirchlicher Gelder gut finanziert werden (so z.B. der sechste und siebte Kreuzzug). So begann im Königreich Frankreich auch Philipp IV. seine Herrschaft mit vollen Kassen, welche es ihm ermöglichten, die Besitz- und Erbsprüche der französischen Krone diplomatisch und militärisch durchsetzen zu wollen. Doch stand der gegnerischen Seite mit dem englischen König ein potenter Gegner zur Verfügung, der den Einsatz des französischen Königs halten konnte und dessen Gegner finanziell unterstützte. Das anhaltende Engagement war mit finanziellen Lasten verbunden, die den französischen König ständig dazu zwangen, neue Einnahmequellen zu erschließen.

Eng mit dem Bedürfnis nach Geld verbunden ist eine weitere Innovation unter Philipps Regentschaft, nämlich die Einbeziehung der Städte und Bürger als wirtschaftliche und politische Größe im Königreich. Ihnen eröffnete der Aufbau staatlicher Strukturen (Steuerpacht, Münzpacht) die Möglichkeit vorhandenes Kapital zu investieren oder ausreichendes Kapital durch Kooperationen zu vereinen. In seinem Konflikt mit Papst Bonifatius VIII. wurden neben Prälaten, Baronen, Adligen, Geistlichen auch die Städte in Form von Versammlungen eingebunden, um den Eindruck der Einheit des Königreichs von König gegen den Machtanspruch des Papstes zu vermitteln. Zentraler Ort der Versammlungen war Paris und zentrales Element der Kampagne eine groß angekündigte und weitreichende Reform des Königreichs, die sich explizit auf den Ahnen Ludwig IX. bezog, der erst wenige Jahre zuvor heiliggesprochen wurde.

Doch die inszenierte Einheit des Königreichs hielt kaum bis zum Ende der Regierungszeit Philipps an. Es formierten sich im letzten Jahr seiner Regierung adlige Ligen und die Reaktion einiger Barone gegen staatliche Strukturen und ihre Repräsentanten (königliche Berater), wie sie sich im spätmittelalterlichen Königreich Frankreich in jeder Generation neu bildeten. Finanzen und Abgaben kamen in der Auseinandersetzung eine zentrale symbolische Bedeutung zu, standen sie doch für „neue“ Verpflichtungen gegenüber dem Königreich. Indem die Vorgänge auf die Wahrnehmung des „Geldes“ reduziert wurden, wurde der Versuch unternommen, die Ausrichtung der königlichen Politik en bloc und ihre „spin doctors“, die Berater des Königs, zu diskreditieren. Am Ende wurden die engsten Berater Philipps von seinem Sohn und den Baronen in der Auseinandersetzung um Einfluss am Hof beseitigt, was in kurzer Folge bei jeder Herrschaftsübernahme seiner Söhne geschehen sollte. „Innovationen“ wurden zurückgenommen, doch wurden viele administrative und fiskalische Neuerungen bewahrt und fortgeführt. „Neu“ und „alt“ sind ideologisch aufgeladen und wurden in der Auseinandersetzung bewusst genutzt. Indem der Vortrag nach den „Innovationen“ und Neuerungen fragt und Widerstandskräfte und Kommunikationsstrategien beobachten wird, eröffnet er ein differenziertes Verständnis einer Gesellschaft, die sich unter dem Eindruck des Gebrauchs des Geldes verändert und die sich mittels Geldes artikuliert.

Dr. Jörg Sonntag (Dresden)

Aufschlag für Christus. Der spielende Gott als kulturgeschichtliches Phänomen im Mittelalter

Christus hat nicht nur gelacht, er war auch ein Meister des Tanzes, des Gesangs, des Würfel-, Backgammon-, Mühle-, Schach-, Karten- oder Ballspiels. Diese bislang kaum bekannte, doch faszinierende Dimension des vormodernen Gottesbildes und seine kulturelle Verankerung in Theorie und Praxis stehen im Zentrum des Vortrages.

Als Spieler begegnet Gott im Mittelalter vielerorts – in klösterlichen Erbauungstexten und Wunderberichten, in Schwesternbüchern, in theologischen Summen, in apokryphen Evangelien und deren städtischen ‚Nachspielen‘ ebenso wie in der höfischen Literatur.

Mit der Auswertung solchen Quellenmaterials verbindet der Vortrag die analytische Frage nach den historischen Entstehungshintergründen dieses Phänomens und vor allem nach seiner Wirkmacht auf das Selbstverständnis einer Kultur, welche die gesamte Schöpfung –

Natur und Mensch – sowie alle gesellschaftlichen Strukturen aus der göttlichen Transzendenz abgeleitet sah.

Der Vortrag möchte dabei nicht nur die These untermauern, dass das Gottesbild im späten Mittelalter (d. h. vom 13.-15. Jh.) um die Facette des spielenden Gottes erweitert und verdichtet wurde, sondern auch veranschaulichen, dass gerade die Ordensleute maßgeblich daran beteiligt waren. Sie avancierten zur treibenden Kraft eines sich gegenseitig stets aufs Neue dynamisierenden Kreislaufes: Je mehr man spielte, desto stärker reflektierte man darüber, und je mehr man spielte und reflektierte, desto stärker – meinte man – spielte Gott oder, präziser, ‚bespielte‘ man Gott – und umgekehrt. Ein grundlegender Schlüssel für diesen reziproken Wirkmechanismus lag in der Kulturtechnik der Imitation, die längst zu einer strukturellen Matrix des europäischen Mittelalters erwachsen war.

Der rote Faden des Vortrages führt deshalb von der Spielwelt der Ordensleute als Meistern imitativen Handelns, über die klosterübergreifenden Moralisierungen des Spiels und die sog. mystischen Spiele bis hin zum spielenden Gott als gesamtgesellschaftlichem Phänomen, mithin zum bespielten Gott.